

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/17
Datum:	27. September 1857, vormittags

Predigt über Römer 1

Es ist mir eine Herzensangelegenheit und war es stets euch hinein zu locken in die Heilige Schrift, auf dass ihr aus derselben den wahren Trost schöpfet im Leben und im Sterben. Es ist das gute Verständnis des Wortes Gottes, das den Menschen stärkt in der Hoffnung ewigen Lebens und zukünftigen Herrlichkeit. Es versteht sich von selbst, dass dabei vorausgesetzt wird Erkenntnis oder vielmehr Gefühl des Elendes, sonst bläht die Erkenntnis auf. Die Heilige Schrift ist nicht zu verstehen, es sei denn dass Bedürfnis da ist nach Trost, nach dem lebendigen Gott. Die heiligen Propheten und Apostel standen auf einem Standpunkt, worauf man auch muss gebracht werden, um sie zu verstehen, sonst möchte man lieber andere Bücher lesen oder dahinbrüten und sich der Schwärmerei ergeben. Daum habe ich mir vorgenommen, euch in der Kürze die Hauptlehre vorzuhalten, nämlich die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes, oder: wie Gott gerecht sein und bleiben kann, wenn er Sünde vergibt, und wie ein Mensch vor Gott gerecht sein mag und gerecht sein kann, obschon er Sünde hat. Denn das ist ja ein Widerspruch für die Vernunft, dass Gott sollte gerecht sein und bleiben und doch Sünde vergeben, und dass ein Mensch sollte vor Gott gerecht sein, da er doch ein Gottloser ist. Dieser Widerspruch steckt in unser aller Vernunft und blödem Herzen und Gewissen, und darum können wir es nicht annehmen für uns selbst, es sei denn dass wir davon belehrt und durch die Not dazu getrieben werden. Drum wollen wir in dieser Morgenstunde mit einander in der Kürze durchnehmen:

Römer 1.

Ich bitte euch, die apostolischen Worte dieses Kapitels selbst einzusehen, auf dass ihr die Worte der Schrift mehr in euch fasst, als die Auslegung. –

„Paulus“ – hieß früher Saulus, der Geforderte, war ein Wolf zu zerreißen die Gemeinde Christi, die Heiligen Gottes, aber bekehrt vor den Toren zu Damaskus bekam er hernach, nachdem er den Zauberer Elymas bestraft, den Namen Paulus, d. i. der Kleine, Wenigkeit. „Ein Knecht Jesu Christi“ – also in seinem Dienste, er bringt und lehrt nicht was Menschen wollen, sondern was sein Herr Christus befohlen hat. „Berufen zum Apostel“ – er hat also eine Sendung von Gott, dass wir uns darauf verlassen, ist Gottes Wort, nicht Menschenweisheit, was er predigt; er ist „ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes.“ Gott im Himmel also hat eine frohe Botschaft für Arme und Elende und Betrübe, die aber erfahren, dass die Traurigkeit nach Gott eine Reue wirket zur Seligkeit, die niemand gereut. – Dieses Evangelium ist zuvor verheißen durch die Propheten, schon im Paradiese hat es Gott gegeben, Moses hat es verkündigt und in den Schatten allen ist es vorgebildet worden; bei allen Propheten in der ganzen heiligen Schrift könnt ihr finden, dass verheißen worden ist: es würde kommen, der da kommen soll und nicht ausbleiben. „Denn die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit und wird endlich drei an den Tag kommen und nicht außen bleiben. Ob sie aber verziehet, so harre ihrer; sie wird gewisslich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben; denn der Gerechte lebet seines Glaubens“ (Hab. 2,3.4). Das ist aber die frohe Botschaft, dass Gott es sich sein Bestes kosten ließ, uns von Sünde, Tod und Teufel zu erlösen, dass er seiner Sohn senden wollte, und zu befreien aus

Gesungen: Lied 65,2-4; Psalm 119,34; Lied 83,1

aller Gewalt der Finsternis und uns in die Erbschaft zu bringen der ewigen Herrlichkeit. Aus dem Samen Davids – er ist also ein geborener König aus dem Fleisch und Blut der Maria, uns zu regieren mit seiner Gnade und sein Heil uns zukommen zu lassen. „Und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes“, als Sohn Gottes proklamiert. Adam war zuerst ein Sohn Gottes, fiel aber ab und war ein Kind des Teufels; aber Christus ist von Gott feierlich proklamiert als Sohn Gottes durch den Heiligen Geist, da er auferstand von den Toten, da wurde verkündigt, dass Christus den Tod überwunden habe und ewige Gerechtigkeit angebracht, und der Heilige Geist war nur zufrieden, dass alles in Richtigkeit stand vor Gottes Richterstuhl.

Gnade hat er empfangen (V. 5), sonst wäre er nicht Apostel; aber, sagt er, mir ist Barmherzigkeit widerfahren, nicht um meinetwillen nur, sondern um euretwillen, auf dass er ein Vorbild würde aller, die an Christum glauben zum ewigen Leben, auf dass, wie ihm Gnade widerfahren ist er die Gnade auch andern verkündigen könne, und mit dem Troste, womit er getröstet worden, auch andere zu trösten im Stande sei. Sodann „Apostelamt“, um als Gesandter Christi in das Gefängnis des gebundenen Menschen zu gehen und ihnen zu bringen die frohe Botschaft, und „aufzurichten den Gehorsam des Glaubens“, d. i. dass man annimmt die Predigt vom Glauben, sein eigenes Wirken und Tun aus den Händen werfe, dass man höre, wenn gepredigt wird: Ihr seid umsonst verkauft, ihr sollt auch umsonst erlöst werden. Dieser Gehorsam des Glaubens wird aufgerichtet „für seinen Namen“, auf dass der Name Jesu verherrlicht und gelobt werde in der Gemeinde, wie es heißt Ps. 72,19: „Gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden.“

Vers 6: „Welcher ihr zum Teil auch seid, die da berufen sind von Jesu Christo.“ Jesus Christus hat sie berufen durch die Predigt seines heiligen Evangeliums, wie er nicht aufhört durch dasselbige zu seiner Gemeinde zu berufen, wozu er die Gnade des Heiligen Geistes fügt. Diesen Berufenen wünscht der Apostel: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.“ Das ist ein Wunsch! Wir haben auch unsere Wünsche und Gratulationen, so kommt nun auch vom hohen Himmel her ein Wunsch in unser Gefängnis, zu denen die sich fühlen gnadenlos und gnadenleer. Wo dieser Wunsch kommt, zappelt das Herz in banger Not und Angst, ist voll Bekümmernis, weil Unfrieden im Herzen steckt, und der Teufel stets darauf aus ist, den Unfrieden noch zu mehren und stärker zu machen, indem er dem Menschen zuraunt: „Du hast nicht Gnade, denn du bist ein Sünder.“ Da kommt aber die frohe Botschaft und spricht: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo.“ Christus also hat Gnade, hat den Schlüssel aufzuschließen den ganzen Schatz der Gnade, und der Vater erteilt den Frieden; denn er ist versöhnt.

Paulus hat von dem Glauben der Römer gehört, drum nennt er sie auch „Liebste Gottes und berufene Heilige“; denn wo das Wort hinkommt, da kommt Gott, der König selber hin, und heiligt den Menschen, das er, obschon ein Sünder, dennoch rein ist, denn das Wort spricht ihn rein. Der Apostel ist stets voll davon, wenn er vernimmt wie hier und dort die Fahne Christi aufgepflanzt wird und Seelen gewonnen werden für den Herrn. Dass solches in Rom der Fall sei, hat er nun gehört, und dankt Gott dafür, der seinem Worte Bahn bricht, ihm Tür und Herzen öffnete und er seinen Lauf haben lässt. Dafür dankt er und kann nicht aufhören ihrer zu gedenken. Wunderbares Gedächtnis! Es saß ein Mann im Gefängnis, wurde daraus befreit, und gedachte nicht mehr an Joseph, der ihm seinen Traum ausgelegt. Aber wer ein armer Sünder geworden ist, und hat ein Almosen von dem Herrn Jesu empfangen, und trifft einen andern armen Sünder und Bettler an, der dasselbe Almosen empfangen hat, da ist ein mächtiges Gedächtnis vorhanden, dass einer des andern nicht vergessen kann, sondern eingedenk bleiben muss. Und weil nun alles voll werden soll an dem Weinberge Christi, in

welchem solch ein Überfluss ist, dass es nicht genug leere Fässer gibt, ihn aufzunehmen, drum möchte Paulus auch gerne nach Rom kommen, und etwas geistlicher Gabe mitteilen, sie zu stärken. Er wusste, dass er die geistliche Gabe hatte und wollte auch andern davon mitteilen. Die Gnade ist freigebig bei allen die aus Gott geboren sind, sie sind fließende Bäche, können sich nicht aufhalten lassen, sondern müssen über die dürren Felder fließen, dass sie grünen und blühen. Paulus will sie stärken, nicht dass er gedacht hatte, er sei nun so ein besonderer Mann und trage allein solch großen Schatz bei sich, sondern er möchte selbst samt ihnen gestärkt werden (V. 12), wie er sagt: „durch meinen und euern Glauben“, doch ich lese verkehrt: „durch euern und meinen Glauben, den wir unter einander haben.“ Der Apostel will also Trost bringen und damit zu gleicher Zeit auch Trost bekommen; denn das ist das Gegenseitige der Liebe. Wo man Trost bringt, ist man oft für sich selbst von Herzen betrübt und angefochten, ist man selbst getröstet worden, bringt man diesen Trost auch wiederum andern, hat ihn aber nicht so in der Tasche, dass man stets nach eigenem Willen darüber verfügen könne. Es kommt wieder Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, man ist wiederum ohne Trost, während man Trost bringt; denn gerade dann kommen auch alle Leute herbei, werfen mit Steinen, damit man doch aufhören möchte den Herrn zu rühmen, so ist man immer voll Betrübniß, und muss selbst wieder getröstet werden von denen, die man tröstet. Die stärksten Menschen werden dabei gestärkt von den Schwachen; das wechselt in Gottes Haushaltung so ab und ist die Ordnung in seinem Reich; jetzt hilft man andern, jetzt ist man selber schwach und bekommt von Schwachen Stärke, dass beide einhergehen in der Kraft des allmächtigen Gottes. –

Paulus setzt den Glauben der Brüder in Rom höher als den seinigen. Er will ihnen auch nicht verhalten, dass er gerne zu ihnen gekommen wäre, aber stets verhindert worden sei; doch sollten sie *das* wissen, dass seine Liebe so groß sei, dass er auch gerne unter ihnen möchte Frucht wirken. – Alle diejenigen, welche die Gerechtigkeit aus Glauben zu Glauben haben und predigen, sind voll wahrer Selbsterleugnung und voller guter Werke, denn Paulus erklärt hier, dass er „Schuldner sei beides der Griechen und der Ungriechen“; er habe so viele und so große Reichtümer um sie aus zu teilen, und allen müsse er davon mitgeben. Das ist die Macht der Liebe, die sich also ausdrückt: Ich will allen Schuldner sein, so viel als möglich ihnen zu helfen. Er sage nicht, dass sie ihm Schuldner seien, sondern er sei ihnen Schuldner.

Vers 16: Er schämt sich des Evangelii von Christo nicht, weil es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Wie das? Das sagt der Apostel Vers 17: „Sintemal darinnen geoffenbaret wird die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben in Glauben.“ Das Evangelium oder die frohe Botschaft Christi ist eine Botschaft, dass, wenn man sie mit der Vernunft betrachtet und prüft, man sich derselben zu schämen hat. Es wird dies Wort wohl viel gepredigt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“; aber das ist so ein Wort, wobei die Leute doch immer ihr eigen Evangelium drunter verstehen. Die frohe Botschaft von Christo lautet aber so: Es liegt ein Stück Eisen tief unten im Wasser, ein Holz wird hineingeworfen, es sinkt, und das Eisen steigt herauf. Ein solches Wort und solche Botschaft ist doch wohl wider alle Vernunft. Ein Mensch soll um und um ein Sünder sein, und nun kommt die Botschaft: „Du bist rein! Das sage ich dir im Namen Gottes, der mich gesandt hat.“ Das ist doch wider alle Vernunft! Das würde vernunftgemäß sein, wenn es hieße, Gott ist gerecht d. i. er straft die Sünder, Gott kann den Ungerechten nicht gerecht sprechen, er muss ihn verdammen! Das wäre vernunftgemäß, wenn man sagte: Es ist unmöglich, dass jemand unrein sein kann, Sünden haben kann, und doch gerecht sein vor Gott. Das ist wider alle Vernunft, dass Gott gerecht sein kann, wenn er Sünden vergibt. Das ist aber Vernunft, wenn es heißt: Erst muss man sich selbst reinigen sich selbst heiligen, dann kann man erst zu Gott kommen, und dann kann erst Gott dem Menschen die Hand geben und sie untereinander gute Freunde sein. – Da ist nun aber der Apo-

stel Paulus kein unwissender Bauer, sondern ein hochgelehrter Mann gewesen von guter Abkunft und gutem Namen, und trat auf mit einer Lehre, worüber alle Pharisäer die Achseln zuckten, mit einer Lehre, die wider alle Vernunft und Philosophie war, und dennoch sagt er: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesu Christo nicht, ob auch die ganze Welt mich verunehrt; ich weiß, dass Gott Ehre einlegen wird wider aller Menschen Lüge und Heuchelei.“

Was ist denn eigentlich aller Menschen Weisheit, Gesinnung, Jugend, was ist alles, das der Mensch tut? Es ist alles Kraft des Menschen. Diese Kraft wäre wohl gut, wenn der Wille da wäre gerecht zu sein, aber dieser Wille ist nicht einmal da beim Menschen; und wenn auch der Wille da wäre, wo bleibt die Kraft? Wenn es von Gott kommen soll, entsinkt sie, namentlich wenn das Gewissen aufwacht und von Sünde und Schuld überführt worden ist; dann mag der Mensch sehen, ob er noch Kraft habe. Es muss Kraft da sein, dass der arme Sünder wahrhaftig selig gemacht sei und Frieden habe vor Gott. Aus dem Evangelium kommt diese Kraft her. Der Mensch, der zerschmettert ist unter dem Fluche des Gesetzes, auf dem alle Verdammnis liegt, den kann niemand aufrichten, Gott allmächtig muss da kommen. Der Mensch liegt da ohne Trost, denn er ist ohne Gott, er weiß und fühlt: Zur Hölle muss ich sinken! Er fühlt die Hölle in seinem Herzen brennen, denn er möchte von der Sünde gerne los kommen, aber kann nicht, woher ist da die Kraft, los zu kommen, herausgerissen zu sein aus dieser Not? Wenn ein Mensch hinaufseufzt aus seinem Herzen in Gottes Herz hinein, das kommt aus dem Evangelium, da ist die frohe Botschaft vorhanden: Du bist rein, bist heilig, deine Sünden sind dir vergeben! Das richtet auf, dass der Mensch Mut und Kraft und Frieden hat mit allem selbst mit den Steinen auf dem Felde.

Diese Kraft kommt daher, dass „im Evangelium geoffenbart wird die Gerechtigkeit Gottes an Glauben im Glauben.“ Was ist die Gerechtigkeit Gottes? Alle Leute sagen: Die Gerechtigkeit Gottes besteht darin, dass er die Sünde straft, und alle betrübten Gewissen wissen auch von nichts anderem als: Gott muss mich strafen, er wird mich strafen und verdammen, denn er ist gerecht! Das ist aber vielmehr hier Gottes Gerechtigkeit, dass Gott gerecht ist und dass Gott gerecht bleibt, wenn er Sünden vergibt, und hinwiederum, dass ein Mensch Gottes Gerechtigkeit hat, vor Gott gerecht ist, ob schon er Sünde hat und gottlos ist, wenn Gott die Sünde ihm vergibt. – Solche Gerechtigkeit nun kommt in eines Menschen Herz nicht auf. Die Vernunft des Menschen kommt nie und nimmer auf eine solche Gerechtigkeit. Der natürliche Mensch kann es nicht begreifen und der bekehrte Mensch hat sein ganzes Leben daran zu lernen, und fällt immer und immer wieder davon ab. Wie das? „Gott kann nur gerecht sein, dass er mich in den Himmel nimmt, wenn ich heilig bin“, denkt der Mensch; „und ich kann nicht gerecht sein, unmöglich! Denn ich habe so viele Sünden.“ Wenn da nicht ein Grund vorhanden ist, weshalb und worauf Gott gerecht sein kann, wenn er Sünde vergibt, und ein Mensch gerecht sein kann vor Gott, obgleich er ein Sünder ist, so ist es allerdings unmöglich. Aber im Evangelium ist uns geoffenbart die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben in Glauben. Wie kommt Gott an sein Recht, wie bleibt seine Gerechtigkeit bestehen, wenn er den Gottlosen nicht verdammt, sondern freispricht! Ja, es tritt einer vor Gottes Gericht, des Name ist Jesus Christus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Dieser hat Gott den vollkommenen Gehorsam gebracht, hat Gott vertraut, ihm geglaubt, ist in des Vaters Wort geblieben, ist Gotte also gehorsam gewesen, dass er den schmachlichsten Tod am Kreuze erduldet hat. Weil Christus nun im Namen aller derer, die ihm der Vater gegeben, Gott die ewige Gerechtigkeit gebracht hat, kann Gott gerecht bleiben, wenn er Gottlose gerecht spricht, denn da bekleidet er die Gottlosen mit der Gerechtigkeit, die der *eine* Mensch in Gnaden erworben hat. Ach wenn man so daliegt mitten in Sünde und Verdammnis, kann nicht anderes erwarten als den ewigen Tod, und in das zerbrochene Herz, auf dem Tod und Teufel bereits herumtanzen und es gebunden halten in Ketten der Finsternis, gehet hinein der klare Schein

des Evangelium Christi: Was du nicht hast bringen können, das ist gebracht; was du nicht bezahlen konntest, es ist bezahlt, die Quittung ist geschrieben, dass die Schuld getilget ist! Das ist das Evangelium von Christo, so wird die Gerechtigkeit Gottes geoffenbart. So kann Gott gerecht bleiben, wenn er Sündern Sünde vergibt und sie in den Himmel hinaufnimmt, aufgrund des geschlachteten Lammes. Ob du auch zitterst und bebst vor Gottes Majestät und Zorn, dennoch aufgrund des Blutes, das die ewige Bezahlung gebracht hat, bist du gerecht und frei. Solche Gerechtigkeit wird im Evangelium geoffenbaret aus Glauben. Wo der klare Schein des Evangeliums ins Herz hineingeht, dass Christus die Gerechtigkeit ist, da wird der Mensch glauben, er kann nicht anders; denn der Heilige Geist hält ihn und gibt ihm tröstliche Worte, liebliche Worte: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Frieden soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Da wird die wahre Gerechtigkeit erkannt, die fremde, und verworfen die eigene, aus Glauben, indem man Gott umfängt in Christo und umfangen wird in seinem Frieden. Da sieht man seine Wundergerechtigkeit, dass er alle Sünden wirft auf sein heiliges Kind, und da ist man denn von nun an ein solcher Sünder geworden, dass man nichts mehr anders kann als glauben, und da heißt es nicht erst Glauben, dann Werke, auch nicht erst Werke dann Glauben, sondern Glauben und immerdar Glauben, aus Glauben in Glauben und beharren in solchem Glauben.

Es folgt nun die Bestätigung solcher teuren Lehre und Wahrheit. – Es ist nach der Vernunft, dass ein Mensch Gesetz hält, Werke habe, und dann vor Gott gerecht sei. Es ist nach der Vernunft, dass Gott gerecht bleibt, wenn er die Menschen, welche die Gerechtigkeit bewahren, in den Himmel nimmt, die Übertreter aber in die Hölle wirft. Nun bringe mir einmal den Menschen, der Gottes Gesetz gehalten hat. Ich frage nicht danach, ob man dieses oder jenes gute Werk ausweisen könne; das Gesetz will vollkommene Bezahlung, nicht echte und falsche Münze, sondern lauter gutes, wohlgeprägtes Geld. Wo bleibst du denn mit deinen Sünden: „Verflucht, heißt es, verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in allen Worten des Gesetzes, dass er sie *getan habe*.“ Und wiederum: „Der Mensch der diese Dinge *tut*, soll leben.“ Es geht also ums *Tun*, es geht nicht um die Gesinnung und das Vorhaben, dass man es tun möchte. Das Gesetz wird gehandhabt, es darf nicht Sünde, da sein, und ob jemand siebzig Jahre lang ein ehrlicher Mann gewesen wäre, wenn er im einundsiebzigsten Jahre stiehlt, wird er verurteilt durch das Gesetz. So vor dem menschlichen Gesetze, so auch nach Gottes Gesetz. Ist die Sünde dazwischen getreten, denkt Gott nicht mehr an alle frühere Gerechtigkeit des Menschen. Es geht ums *Tun*, ums *Getanhabe*. Da ist nun aber im Menschen lauter Rebellion, er will diese Gerechtigkeit des *Tuns* doch selber fertigbringen. Da hat nun Gott ein Gesetz gegeben: hast du Sünde, hier ist mein Lamm, wirf sie auf Jesum und anerkenne meine Gnade. Aber im Herzen steckt die Rebellion, dass der Mensch spricht: „Ach, ich habe Sünde und bin sündig und weiß nicht, ob Gott mein Gott ist.“ – Alles Redensarten und nichts als Redensarten! Hast du Sünde, komm ein mit deinen Sünden vor Gott und verklage dich selbst, gib ihm Recht, aber lege die Hand auf sein Wort und sprich: „Mein Gott, darauf lebe und darauf sterbe ich, gib mir deinen Geist, dass ich *mein* sage.“

Gottes Zorn ist gerichtet auf einen jeden, der nicht in Wahrheit glaubt an seinen Sohn Christum Jesum, und es wird vom Himmel Tag für Tag geoffenbaret über die Menschen. Man will mit Werken umgehen, Gott mit Besserung beweisen, dass man habe und sei, was er verlangt, und hält so die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf, nämlich die Wahrheit: Du taugst nicht, du hast es nicht, du heuchelst, du bist nicht, was du scheinst und auskramst! Diese Wahrheit wird niedergehalten in Ungerechtigkeit, indem man mit dem Munde behauptet, dies alles sei nicht wahr, und im Herzen festhält an der Ungerechtigkeit.

Dass Gott mit uns Menschen verkehrt, er tut es um seines lieben Sohnes willen, um des reinen Lammes willen, das unsere Sünde wegträgt. Wenn du in der Nacht gesündigt hast, auf welchem Grunde geht denn des andern Tages die Sonne noch über dir auf? Wenn du des Tages gesündigt, aus welchem Grunde kommt denn noch erquickenden Regen und fruchtbare Zeit? Weißt du nicht, dass Gott gerecht ist und Sünde strafen muss? Auf welchem Grunde beruht denn dies, dass er dir wohl- tut? Dass alle Tage seine Treue und Güte neu ist? Musst du da nicht in dich schlagen und sprechen, es muss eine fremde Gerechtigkeit da sein, es muss eine Versöhnung im Himmel sein, sonst wäre es nicht möglich. Diese Versöhnung kann man aus der ganzen Schöpfung lesen, wenn man seine Ver- nunft gebrauchen wollte: Gott ist versöhnt, wäre es nicht, die Welt ginge in Flammen auf.

Im Staube geht der Mensch einher, übertritt Gottes Gesetz und weiß es nicht einmal, bleibt am Sündigen, und denkt nicht dran, und trägt doch die Anmaßung in sich, Gottes Gebot zu bewahren. Da kommt nun Gott vom Himmel und straft den Menschen also: Wenn der Mensch meint das erste und zweite Gebot halten zu können, so kann es nicht ausbleiben, er wird Gottes Herrlichkeit ver- wandeln in ein Bild; das ist die erste und höchste Strafe. Da hebt nun eure Augen auf und sehet alle die Marienbilder und Kruzifixe, und dann schaut in euer eigen Herz hinein und fraget: „Ist es nicht wahr? Steckt nicht alles voll Götzendienst.“ Da der Mensch meint, Gott dienen zu können, in eige- nem Vorhaben, da übertritt er Gottes erstes und zweites Gebot. Und weiter: Es geht ums *Thun*. Es ist nicht die Frage, dass ein Mensch sagt: „Gott sei Dank und gepriesen“; dass ein Mensch *meint*, er wolle Gott ehren, es geht ums *Thun*. Da beweiset aber der Apostel aus der alten Geschichte, und es ist in den neueren nicht anders geworden, dass alles, was nicht erfunden wird in der Gerechtigkeit, die geoffenbaret ist, im Evangelium Jesu Christi, in Abgötterei verfällt. Dazu braucht man nicht rö- misch, sondern kann auch gut evangelisch sein. Die höchste Abgötterei ist der Geiz, eine Leiden- schaft, die auf Erden niemand haben will, kein Geiziger will es von sich selber wissen, dass er geiz- iger ist und der Geiz in ihm stecke, es sei denn, dass Gott ihm die Augen darüber geöffnet habe. Wo nun Abgötterei vorhanden ist, wo die Menschen verlassen haben den lebendigen Gott, die Quelle le- bendigen Wassers, da gibt sie Gott auch dahin in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigenen Leiber an ihnen selbst (V. 24). Es kann nicht ausbleiben! Von Gott ist der Mensch zwar geschaffen als Herrscher über alles, wer aber Gott verlässt, übergibt sich selbst zum Sklaven allen möglichen Gelüsten des Herzens, dass er schändet seinen eigenen Leib. Das ist die Wahrheit. Die römischen und griechischen Skribenten sind voll von solcher Schande und solchen Greueln, dass man darob erröten muss und nicht gern vorlesen mag, was sich findet Vers 26 und 27. Das ist es aber nicht allein. Es soll mal ein jeglicher sich selbst prüfen, ob nicht der Sohn Gottes auf ihn ge- richtet ist, indem er seinen Leib schändet, soll bei sich selbst untersuchen, wozu Unkenschheit den Menschen hintreiben kann. Die neuere Geschichte ist so arg in dieser Beziehung als die alte, und auch bei der Jugend, bei den Kindern schon ist dieser Frevel nicht auszurotten. Das ist Gottes Zorn, gerichtet auf unser Geschlecht, weil der Mensch nicht zusammenbricht mit dem Bekenntnis: „Herr Gott, ich tue nicht, was du geboten hast.“

Und was tritt nun noch bei den einzelnen Menschen alles an den Tag! Vers 29 und 30: „Sie sind voll alles Ungerechten, Hurerei, Schalkheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mords, Haders, List, gif- tig, Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtige – ich lese nicht weiter. Soll man nun dies lesen und denken, es ist für andere geschrieben, oder soll man nicht vielmehr in sich schla- gen und untersuchen, woher die Schalkheit sei bei dem einen und andern, woher die verborgene Hurerei, die Bosheit, der Hass, der Hader zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Weib, auch bei Menschen, die mich hören? Dass man einander in die Ohren bläst, Schandtaten eines an- dern zu erzählen weiß? Woher die Unversöhnlichkeit zwischen Nachbarn, zwischen Brüdern und

Schwestern, die an einen heiligen Tisch kommen. Woher? Der Zorn Gottes ist auf den einen und andern gerichtet. Woher? Weil man der Meinung ist, man tue Gottes Gesetz, und ist nicht ein armer Sünder! Es soll aber ein jeder die Hand in seinen eigenen Busen stecken, und von Gott es wissen wollen: Was hilft aller Vorsatz und Gesinnung? Das *Tun* muss da sein, und es ist nicht da!

Glückselig aber derjenige, der als gerecht anerkennt, dass er das Gesetz soll getan haben, aber bekümmert all sein Tun in ein Bündlein zusammen nimmt und in die Hölle wirft, hält aber an bei Gott um sein Erbarmen, bittet ihn um sein herrliches Licht und hält ihm vor: Die Gerechtigkeit steht ja nicht in mir, sondern in Christo allein! –

Amen.